

Sidra Dewarim – Schabbat Chason, 8. Aw 5781

Toralesung: D^ewarim (5BM): 1:39 - 2:30; Haftara: J^eschaja 1:1 - 27.

16.07.2021 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

17.07.2021 10.00 Schacharit I^eSchabbat

Live Streaming: <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>



Unsere eigenen Worte

In D^ewarim, dem fünften Buch Mose, sind die Kinder Jisrael, nach 40 Jahren herumziehen in der Wüste, in Moaw, bei der Grenze zum Land Israel, angekommen. Am Vorabend seines Todes redet Mosche - diese Reden formen das Buch D^ewarim - zum Volk über die Ereignisse seit dem Auszug aus Ägypten.

Der Name des Buches, wie auch die gleichnamige erste Sidra, 'D^ewarim', bedeutet 'Worte'. Mosche, der den Auftrag Gottes, sein Volk aus den Händen von Pharao zu befreien, vehement mit dem Argument «ich bin kein Mann von Reden» zurückweist (Sch^emot 4, 10), entpuppt sich nun als ein erhabener Redner. Nichts erinnert mehr an den Stotterer von einst, wie Raschi Mosche beschreibt. (Rabbi Schlomo Jizchaki, Frankreich, 11. Jh., Kommentar zu Sch^emot 4,10). Der Kampf mit Pharao, die Flucht aus Ägypten, Kriege mit anderen Völkern und Meutereien seiner eigenen Leute zeichnen Mosche. Dies, und die Erkenntnis, dass er sein Volk nicht in das verheissende Land führen darf und damit sein Lebenswerk nicht zu Ende bringen wird, erklingt aus seinen Reden. Er überbringt den Israeliten ihre Geschichte – eine bestimmte Melancholie ist nicht zu überhören - und schärft ihnen mit verbaler Gewalt ein, Gottes Aufträge zu beachten.

Zugleich gibt der Titel 'D^ewarim' die Essenz des Buches wieder, das mit der Erneuerung des Bundes zwischen Gott und dem Volk Israel endet. (D^ewarim 29). Dieser Bund in Moaw, wie auch der erste am Sinai, ist ein Bund der Worte, ein Bund, der jedes Mitglied der Gemeinschaft miteinander und die Gemeinschaft mit Gott verbindet.

Das jüdische Volk sieht sich als Erbe jener Gemeinschaft, die am Berg Sinai und in der Moaw-Ebene stand, den Bund schloss und ihn erneuerte. Es sind jedoch nicht nur die Worte des Bundes, nicht nur die Worte von Mosches Reden, vielmehr die Worte der ganzen Tora, die die jüdische Gemeinschaft durch Jahrhunderte hinweg bestehen und sich weiter entwickeln lassen haben. Worte, in denen der Gottes-Bund, die jüdische Geschichte und die geforderte Lebensweise hausen, Worte, die unsere Identität bestätigen und nicht selten auch unser Ringen mit der nichtjüdischen Welt spüren lassen. Worte, die Fakten, Sehnen, Leiden und Sinnbilder wiedergeben. Worte, dank denen wir dem Verlust von Tempel, Unabhängigkeit und Land, und den Vertreibungen, Verfolgungen und Ausrottungsversuchen, die Stirne bieten konnten. Der Vater des Kulturellen Zionismus, Achad Ha'am (Ascher Ginzberg, 1856-1927) schreibt: «Mehr als das Volk Israel Schabbat gehalten hat, behielt der Schabbat das Volk Israel.»

Moza'e Schabbat, am Samstagabend, fängt Tischa B^eaw an, der Tag an dem wir uns mit den Zerstörungen der zwei Tempel (589 v.d.Z. und 70 n.d.Z) und anderen Katastrophen, die uns zuteilwurden, auseinandersetzen. Es ist kein Zufall, dass wir an Schabbat vor Tischa B^eaw mit dem Lesen des Buches D^ewarim beginnen. Es ist ein Mahnmal für die Kraft von Worten. Worte können zerstören, aufrechterhalten und verbinden. Mit Worten kann geheilt und aufgebaut werden. Ich bin stolz, dass wir unsere eigenen Worte haben.

Am Jisrael Chai!

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim